
Outburst - Zur Psychodynamik der Zerstörung von Angst durch Schrecken bei Amokläufen und Selbstmordattentaten.

Prof. Dr. Angelika Ebrecht-Laermann

Probleme der psychosozialen Dynamik von Amokläufen und Selbstmordattentaten

Im Juli 2016 titelte die Berliner Tageszeitung *Der Tagesspiegel* „‘German Angst‘ ist ein Mythos“¹. Eine vom Infocenter der R+V Versicherung unter 2.421 Teilnehmern durchgeführte repräsentative Umfrage, der so genannter *Angstindex*, habe ergeben, dass von je 100 Befragten 73 % Angst vor Terrorismus und 68 % vor politischem Extremismus haben. Der Artikel schließt daraus, dass die Deutschen sich nicht „aus Prinzip“ und aufgrund irrationaler Ängste fürchteten, sondern „wenn es reale Gründe dafür gibt“. Angesichts der Tatsache, dass 2015 immer noch insgesamt 3.459 Menschen im Straßenverkehr zu Tode kamen, erscheint dieser Befund allerdings befremdlich. Man kann daher vermuten, dass in der Angst vor Terrorismus und Extremismus auch eine irrationale psychosoziale Dynamik zum Ausdruck kommt. Ich möchte sie *Zerstörung von Angst durch Schrecken* nennen. Als prototypisch für diese Dynamik sind m.E. die öffentlichen Inszenierungen in den Taten von Amokläufern und Selbstmordattentätern aufzufassen. Meine These ist, dass solche Taten unter das kulturelle Muster des von mir so genannten *Outburst* subsumierbar sind und der Illusion folgen, man könne eine schier unerträgliche Angstspannung durch den plötzlichen Akt einer Idealisierung des Schreckens zerstören bzw. überwinden. Agiert wird dadurch ein Triumph über soziale Realität und politische Ordnung, der Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit in männlich konnotierte Allmacht und Omnipotenz umwandelt.

Man kann wohl Strasser Recht geben, wenn er behauptet, dass Selbstmordattentäter „zu den Erscheinungen“ gehört, die „unsere Gesellschaft am tiefsten erschrecken und verstören“.² Denn sie zielen darauf ab, das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum zu bedrohen und letztendlich zu zerstören. Und wenn Kerstin Sischka beschreibt, wie in deutschen Kleinstädten „rechtsextreme

¹ Rövekamp, Marie (2016): „‘German Angst‘ ist ein Mythos“. In: *Der Tagesspiegel* 13.07.2016, S.24

² Strasser, Johano (2013): *Gesellschaft in Angst. Zwischen Sicherheitswahn und Freiheit*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S.75

„Zonen der Angst“³ entstehen, so lässt sich aufgrund der latenten Bedrohungssituation durch rechtsextreme und salafistische Attentäter wohl davon ausgehen, dass gegenwärtig die ganze, globalisierte Zivilgesellschaft dabei ist, sich zu einer solchen Zone der Angst zu entwickeln. Gerade weil Bedrohung und Zerstörung der Sicherheit hier aus dem quasi Unsichtbaren des innerpsychischen Raums meist unvorhersehbar, plötzlich und explosiv nach außen treten, kann man davon ausgehen, dass nicht nur individuelles Sicherheitsgefühl und Urvertrauen, sondern auch „Systemsicherheit“⁴ und „generalisiertes Vertrauen“⁵ im zivilgesellschaftlichen Raum angegriffen werden sollen. Dies geschieht unter anderem dadurch, dass die Grenze zwischen Innen und Außen plötzlich zersprengt und Angst in Schrecken umgewandelt wird. Das möchte ich im Folgenden genauer erklären.

Da die Gefahr bei dem Amoklauf selbst auch umzukommen, groß ist, gehe ich davon aus, dass Amokläufer latent auch Selbstmordattentäter sind. Doch sind Selbstmordattentate wie auch Amokläufe aus meiner Sicht nicht nur Ausdruck individueller psychischer Pathologien, sondern sie enthalten immer auch öffentliche Inszenierungen, in denen sich innerpsychische mit sozialpsychologischen und politischen Konfliktdynamiken verbinden. Wäre das nicht der Fall, dann hätten die Täter sich ja einfach in aller Stille und unbemerkt das Leben nehmen können. Daher ist wohl anzunehmen, dass Selbstmordattentäter und Amokläufer in den öffentlichen Inszenierungen ihrer Taten, Anschluss an kollektive Bedeutungskontexte politischer Symbolik suchen und ihre individuellen Pathologien der pathologischen Struktur extremistischer, totalitärer Ideologie einfügen.⁶ Dafür spricht allein schon die Tatsache, dass beide Arten destruktiver Inszenierung öffentlich stattfinden und Mord mit Selbstmord verbinden. Denn selbst wenn der Attentäter bei der Durchführung seiner Tat nicht mit ums Leben kommen sollte, riskiert er das doch zumindest im Vorfeld.

Ich möchte daher der Frage nachgehen, ob es psychodynamische Erklärungsmöglichkeiten dafür gibt, warum Selbstmordattentäter und Amokläufer ausgerechnet eine explosive Art plötzlicher Destruktivität verwenden, mit denen sie in der Öffentlichkeit großen Schrecken auslösen. Ich gehe davon aus, dass sich in den als *Outburst* öffentlich inszenierten Schreckenstaten individuelle psychische Traumata und irrationale Ängste mit sozialen verbinden und in einem gewaltsamen, zerstörerischen Ausbruch von Affekten so in Erscheinung treten, dass sie jene Angstspannung attackieren, die das Realitätsgefühl der einzelnen und die Systemsicherheit der Gesellschaft begründet und stützt. Mit diesem Handeln erzeugen sie eine generalisierte Angst vor dem Schrecken, der momenthaft und plötzlich jenes basale Sicherheitsgefühl zerstört, das wir dringend brauchen, um uns frei und unbefangen in der Sozialgemeinschaft bewegen zu können.

Man kann daher wohl davon ausgehen, dass sie einen groß angelegten, kollektiven Effekt suchen, der unter anderem dazu dient, jenem Wunsch Realität zu verleihen, eigenen Insuffizienzgefühlen wie Hilflosigkeit, Impotenz, Kleinheit, Bedrohung und Angst durch eine grandiose Tat zu entkommen, diese Gefühle ins Gegenteil verkehren soll. Dies dient auch der illusionären Phantasie, durch die psychisch vorweggenommene öffentliche Aufmerksamkeit im kollektiven

³ Sischka, Kerstin (2015): „Rechtsextreme ‚Zonen der Angst‘? Zur psychosozialen Situation von Flüchtlingen in einer nordostdeutschen Kleinstadt. In: Ebrecht-Laermann, Angelika / Lohl, Jan : Politik light. Zur Sozialpsychologie des Merkelismus, Psychosozial, Heft 1, S.73–87.

⁴ Strasser 2013, S.195

⁵ Offe, Claus (2001): Wie können wir unseren Mitbürgern vertrauen? In: Hartmann, Martin / Offe, Claus (Hg.) (2001): Vertrauen. Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts. Frankfurt am Main: Campus, S.241–294

⁶ Vgl. Wagner, Bernd (2015): Zeitdiagnostische Überlegungen zu rechtsradikalen und neovölkischen Entwicklungen in Deutschland. In: Journal Exit-Deutschland. Zeitschrift für die Radikalisierung und demokratische Kultur. Nr. 1, S.1–61, hier S.59f.

Schrecken und das Gefühl, in einer allmächtigen Gemeinschaft aufgehoben zu sein. Verstanden werden kann das auch als Versuch einer Restitution des Selbst in Omnipotenz, Allmacht und grandiosen Objektbeziehungen zur Abwehr von Ängsten vor Depotenzierung, Hilflosigkeit und „Des-objektalisierung“⁷.

Das Beispiel Anders Behring Breivik

Als Beispiel für einen *Outburst* möchte ich nun zunächst den der Amoklauf von Anders Behring Breivik betrachten, dem am 22. Juli 2011 in Norwegen 77 Menschen zum Opfer fielen. Um 15:25 Uhr zündete Breivik im Zentrum der norwegischen Hauptstadt vor dem Bürogebäude des Ministerpräsidenten eine 950 kg schwere Autobombe. Bei der Explosion wurden acht Menschen getötet und weitere zehn verletzt. Zwei Stunden später erschoss er mit einer halbautomatischen Waffe auf der Insel Utøya in einem Feriencamp der Jugendorganisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (AUF) 69 Menschen.

Auf dem Hintergrund psychoanalytischer Deutungsmuster entfaltet Patricia Cotti (2015) die These, dass Breiviks Amoklauf eine individuelle Psychodynamik zugrunde liegt, die im Wesentlichen auf dem Zusammenspiel zwischen paranoiden Fantasien und abgewehrter Homosexualität besteht.⁸ Für ihre Interpretation verwendet Cotti zwei Originalquellen und zwar die von Breivik (2011) selbst verfasste Schrift „A European declaration of independence“ und die über ihn erstellten forensischen Gutachten, „The Breivik’s Psychiatric Report“. Zunächst erläutert sie, wie Breivik eine enge Verbindung herstellt zwischen dem von ihm so genannten „cultural Marxism“ der Frankfurter Schule, der gegenwärtigen Strömung der „political correctness“ und der angeblichen Dekonstruktion männlicher Identität in Westeuropa durch muslimische Bürger und den Islam.⁹ Aus Breiviks Sicht zerstöre die alte Ideologie einer geplanten und verfolgenden Feminisierung der Männer die Grundlagen der europäischen Kultur.¹⁰

Anschließend zeigt Cotti, dass und wie Breiviks Anti-Feminismus sich auf seiner persönlichen Geschichte aufbaut, insbesondere auf seiner paranoiden Angst, mit einer sexuellen Erkrankung infiziert zu werden sowie mit der Angst vor dem Manifestwerden einer latenten homosexuellen Beziehung zu seinem muslimischen Freund Ben.¹¹ Während Breivik versucht habe, sich mithilfe seiner wahnhaften Ideologie vor einem paranoiden Breakdown zu schützen, könne man bei ihm eine Verkehrung homosexueller Liebe in Misstrauen und Eifersucht feststellen.¹² Solche eigenen paranoiden Ängste würden von ihm in die Außenwelt projiziert und zur Bedrohung der eigenen Familie durch den Islam und muslimische Bürger verkehrt. Aus dieser vermeintlichen Bedrohung leitet Breivik dann in einem zweiten Schritt das Recht ab, Rache zu nehmen, an all den „traitors“ („Verrätern“), die er für die Vergewaltigung Europas („The Rape of Europe“) verantwortlich macht.¹³

⁷ Green André (1999): *The Work of the Negative*. Translated by Andrew Weller. London / New York: Free Association Books, S.81ff.

⁸ Vgl. Cotti, Patricia (2015): *Deconstructing persecution and betrayal in the discourse of Anders Behring Breivik: A preliminary essay*. In: *The International Journal of Psychoanalyses* 96, S.1041–1068

⁹ Cotti 2015, S.1043f.

¹⁰ Cotti 2015, S.1046f.

¹¹ Vgl. Cotti 2015, S.1048ff.

¹² Vgl. Cotti 2015, S.1060f.

¹³ Breivik, zit. n. Cotti 2015, S.1046

Diese Tendenz, eine innere Konfliktdynamik mit gesellschaftlicher Ideologie zu verbinden, erklärt Cotti mit Breiviks Biografie: Der Vater hatte ihn im Alter von anderthalb Jahren mit einer ihn vernachlässigenden Mutter und einer sechs Jahre älteren Schwester allein gelassen. Etliche Male habe seine Mutter versucht, ihn der öffentlichen Fürsorge zu übergeben, aufgrund vermeintlicher Erschöpfung durch ein zu anspruchsvolles Kind.¹⁴ Die daraus resultierende Angst vor einer als Penetration empfundenen Verführung durch die Mutter seiner frühen Kindheit habe eine homosexuelle Entwicklung unterbrochen und psychotische Ängste vor Kastration und Feminisierung in ihm verstärkt, sodass man seinen destruktiven Sadismus, der dann in dem Amoklauf zum Ausbruch kam, als versuchte Abwehr eines verfolgenden mütterlichen Objekts verstehen könne.¹⁵

Selten haben wir derart genaue biografische Informationen zur Verfügung, um die psychodynamischen Hintergründe einer solch explosiven Gewalttat und ihrer Ideologisierung im Nachhinein verstehen zu können. Es wäre also durchaus eine verschenkte Möglichkeit im Sinnverstehen derartiger Pathologien, wenn man diesen Reichtum an Material nicht nutzen würde. Doch so hilfreich sich die Quellenlage auch darstellt und so schlüssig Cottis Analyse auch ist, so müsste man aus psychoanalytischer Sicht doch kritisch infrage stellen, ob es ethisch wie sachlich zu rechtfertigen ist, eine derart dichte psychopathologische Beschreibung ohne *direkten* Kontakt und persönliche Gespräche mit dem Betroffenen zu verfassen.¹⁶ Was man allerdings tun kann ist, den psychodynamisch-symbolischen Gehalt seiner öffentlichen Inszenierungen zu entschlüsseln, um daraus Hypothesen über die Psychodynamik seiner individuellen und entsprechender sozialer Pathologien abzuleiten.

In dieser Hinsicht berücksichtigt Cotti m.E. nicht hinreichend die Perspektiven symbolischer Ideologisierung und sozialpsychologische Einbindung. Das betrifft vor allem die intensive Beschäftigung Breiviks mit dem Islam und der Konservativen Revolution als rechter Ideologie im Sinne von Freyers¹⁷ Idee einer Konservativen Revolution des kulturellen Lebenszusammenhangs. Und es betrifft auch die heftige öffentlich inszenierte explosive Fremd- und Autodestruktivität. Auf beides möchte ich im Folgenden kurz eingehen.

Bei der Befragung durch die Gerichtspsychiater äußerte Breivik die Einschätzung, dass sich im Sommer 2002 (also kurz nach dem Attentat vom 11. September 2001), als er 22 Jahre alt war, seine Einstellung grundsätzlich geändert habe: „This was the end of my immoral period. [...] I decided to go in another direction and use my future capital to stop the islamization of Europe.“¹⁸ Gebeten, über seine Zukunft nachzudenken, sagte Breivik, dass er helfen wolle, „to change Norway ideologically.“¹⁹ Bereits 1989 stellt Meyer den islamischen Fundamentalismus als typische Fluchtbewegung der Moderne dar. Die Wurzeln lokalisiert er in der Technik- und Kulturkritik der Konservativen Revolution und seine zweifelhaften Erfolge im Nationalsozialismus.²⁰ Wagner hat ausführlich dargestellt, wie in Deutschland innerhalb eine

¹⁴ Vgl. Cotti 2015, 1053ff.

¹⁵ Vgl. Cotti 2015, S.1061f.

¹⁶ vgl. auch Theweleit, Klaus (2015): Das Lachen der Täter: Breivik u.a. Psychogramm der Tötungslust. St. Pölten / Salzburg / Wien: Residenz Verlag.

¹⁷ Vgl. Freyer, Hans: Revolution von rechts. Jena: Eugen Diederichs, 1931.

¹⁸ The Breivik's Psychiatric Report 2011-11-29 (first report). In: Das Breivik Archiv. <https://sites.google.com/site/breivikreport/documents/anders-breivik-psychiatric-report-of-2011> Abschnitt 5.5, letzter Zugriff 28.10.16

¹⁹ <https://sites.google.com/site/breivikreport/documents/anders-breivik-psychiatric-report-2012-04-10> Abschnitt 8.1, letzter Zugriff 28.10.16

²⁰ vgl. Meyer, Thomas (1989): Fundamentalismus. Aufstand gegen die Moderne. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S.11, S.47ff. „Fundamentalismus ist der selbstverschuldete Ausgang aus den

„rechtsradikale Subkultur“ bzw. „Kontrastgesellschaft“ entstanden ist, die aufgrund „alltäglicher Lebensäußerungen“ die „normale Gesellschaft“ wie eine „Textur“ durchzieht.²¹ Daher kann man wohl davon ausgehen, dass es sich hierbei um eine Neuauflage jener Ideen der prä-nationalsozialistischen sogenannten Konservativen Revolution handelt, die gleichsam als Sinn stiften der Referenz und ideologische Verankerung verwendet wird.

Diese ideologische Umorientierung erscheint wie eine Identitätsübernahme: Von nun an inszeniert Breivik sich selbst als Vertreter der Konservativen Revolution und als moderner Tempelritter, der sich wie schon die ursprünglichen Kreuzritter gegen die militante Aggression des Islam kriegerisch zur Wehr setzen müsse. Er bezeichnet sich als „Justiciar Knight Commander for Knight Templar Europe“²² oder auch als „commander of Knights Templar Norway“ und als Mitglied der „crusaders“, „nationalists“, who „want Islam and political Islam out of Europe. [...] This they do by conservative revolution“.²³ Betrachtet man mit Wagner die „rechtsradikale Bewegung als Identitätsnetzwerk“,²⁴ so lässt sich hier gut erkennen, wie aus diesem Netzwerk einzelne ideologische Versatzstücke übernommen werden, eine Identität umzuorganisieren und in einem anderen psychosozialen Kontext neu zu bilden. Einerseits wird dadurch der fragilen Identität ein Halt verliehen, andererseits wird die Umorganisation der Identität dazu genutzt, ideologische Versatzstücke mit extrem destruktiven, paranoiden Ängsten gleichsam ‚aufzupumpen‘ und in den Taten dann zum Platzen zu bringen.

Das zentrale Mittel dieser Identitätsneubildung stellt eine Täter-Opfer-Umkehr dar sowie die damit verbundene Projektion paranoider Ängste und Schuldgefühle aufgrund eigener explosiver Aggressionen nach außen in einen vermeintlich identitätsbedrohenden Islam:

„Individuen, die sich dazu bekannt haben, kulturkonservative, nationalistische, anti-islamistische und anti-kommunistische Organisationen zu unterstützen, sind in Norwegen und West-Europa nach dem II. WK systematisch lächerlich gemacht, traktiert und verfolgt worden.“²⁵

Sieht Breivik hier als den Verfolgten und unterdrückten, so projiziert er die Schuld auf den Islam und zwar als historische Schuld auf den historischen Islam:

“It was Islam that attacked, without any provocation whatsoever, its Christian neighbours, overran their lands and committed genocide and enslaved the remainder.”²⁶

Zumutungen des Selberdenkens, der Eigenverantwortung, der Begründungspflicht, der Unsicherheit und der Offenheit aller Geltungsansprüche, Herrschaftslegitimationen und Lebensformen, denen Denken und Leben durch Aufklärung und Moderne unumkehrbar ausgesetzt sind, in die Sicherheit und Geschlossenheit selbsterkorener absoluter Fundamente. [...] Kultureller Fundamentalismus ist die Flucht des einzelnen aus dem selbstverantworteten Lebensentwurf in die Hörigkeit geschlossener Kollektive.“ Meyer 1989, S.157

²¹ Wagner 2015, S.4ff.

²² Breivik, Anders Behring (2011a): 2038. A European declaration of independence. London. Im Internet unter: <https://sites.google.com/site/knightstemplareurope/2083>, S.1044

²³ The Breivik's Psychiatric Report 2012-04-10 (second report) Abschnitt 8.1

²⁴ Wagner 2015, S.7

²⁵ Breivik Abschlussrede vor Gericht 2012-06-22.

²⁶ Breivik 2011a, S.133

„Was Breivik beeinflusst haben könnte, ist die Berufung der ‚schottischen‘ Freimaurer auf den Märtyrerstatus des Hochmeisters der Tempelritter Jacques de Molay. Der wurde am 13. Oktober 1307 festgenommen und später nach einem äußerst fragwürdigen Prozess hingerichtet. Auf ihn bezieht sich Breivik mehrfach, ohne jedoch eine korrekte historische Einordnung vorzunehmen. Generell vertritt er die These, dass die Freimaurer die spirituellen Nachfahren der Tempelritter wären.“ Eberle, Henrik (2011): Anders Breivik. Norwegens falscher Tempelritter. In: Die Zeit

Aus diesem von ihm konstruierten Urstiftungsmythos leitet er das Recht wie auch die Verpflichtung ab, "to preserve our identity, our culture and our national sovereignty by preventing the ongoing Islamisation."²⁷ Da Kriminalität und Gewalt auf dem Vormarsch seien und die Massenmedien und politischen Führer über die, „consequences of Muslim immigration“²⁸ nicht die Wahrheit sagten, sollten die Bürger sich bewaffnen.

Obwohl diese Schuldzuweisung als wahnhaftige Konstruktion bzw. paranoide Ideologie erscheint, ist nicht von der Hand zu weisen, dass bei Breiviks Rechtfertigung einer vermeintlichen Verteidigung gegen den Aggressor einen Kern von Identifikation ja geradezu Identität paranoide Ängste und Racheimpulse aufweist, wie sie heute auch in Deutschland erneut öffentlich propagierte rechte Ideologeme (etwa der Pegida-Bewegung) kennzeichnen. Breivik zieht daraus den moralisierenden Schluss:

“The war against the cultural Marxist/multiculturalist regimes of Europe is a pre-emptive war, waged in order to repel, defeat or weaken an ongoing Islamic invasion/ colonisation, to gain a strategic advantage in an unavoidable war before that threat materialises. Thus, we consider this pre-emptive war as completely justifiable as it is a war of self-defence. We cannot afford to wait around and re-act when it is too late. We have anticipated, identified and will act accordingly upon the refuse, volatile, national and international conditions before they become explosive, before they lead us to catastrophe.”²⁹

Betrachtet man diese Äußerung psychodynamisch, so lässt sich behaupten, dass sich in ihnen zeigt, wie sehr Breivik sich im Vorfeld der Taten innerlich mit explosiven Konflikten konfrontiert sah, die er in kulturelle Kontexte projiziert, wo sie aus seiner Sicht eine explosive Kraft entfalten sollen, da er vorgibt, sich in einem Kriegszustand zu befinden. Daher ist es wohl nicht zufällig, dass sich Breivik in seinem Manifest vor allem beschäftigt mit der Herstellung von „explosiv devices“,³⁰ aber auch mit den explosiven Taten von den Attentätern, mit der Bevölkerungsexplosion in unterschiedlichen Ländern oder auch damit, dass Schweden gerade „the greatest explosion of street violence in its history“ erlebe, wobei „a woman is raped every two hours“³¹.

Diese ideologische Explosivität kann als Vorbote der folgenden explosiven psychophysischen Destruktivität bzw. Autodestruktivität des Amoklaufs sowie dessen Form der öffentlichen Inszenierung betrachtet werden.

Auf die strukturelle Verbindung von rechter Ideologie und Islamismus hat Bernd Wagner bereits verschiedentlich mündlich wie auch schriftlich³² hingewiesen. In Anlehnung daran gehe ich davon aus, dass Breiviks Taten nach Art einer Abwehr mit dem vermeintlichen Aggressor in ihrer Psychodynamik strukturelle Gemeinsamkeiten mit denen islamistischer Selbstmordattentäter aufweisen.

Meine Annahme, dass Amokläufer zugleich auch Selbstmordattentäter sind, bestätigt sich in Anders Breiviks Statement auf fatale Weise. In seiner Abschlussrede erinnert er sich, dass er „am 21. Juli, nach vielen Jahren der Planung, dachte: ‚morgen wirst du sterben‘. Und als ich 200 Meter vor dem Regierungsviertel war, so erinnere ich mich, dass ich dachte: ‚in 2 Minuten wirst du

online 32, 04.08.2011, <http://www.zeit.de/2011/32/Breivik-Norwegen-Freimaurer> letzter Zugriff 28.10.16.

²⁷ Breivik 2011a, S.8

²⁸ Breivik 2011a, S.698

²⁹ Breivik 2011a, S.806

³⁰ Breivik 2011a, S.946

³¹ Breivik 2011a, S.789

³² Wagner 2015, S.20

sterben'. Wofür würde ich sterben? Darüber werde ich jetzt ein wenig reden."³³ Offenkundig hatte er also den Amoklauf in suizidaler Absicht geplant. Fatal erscheint, dass man, hätte man seine Äußerungen früher ernst genommen, das Attentat vielleicht hätte verhindern können.

Bezeichnenderweise wird das Gefühl der Angst in dem Manifest nicht direkt thematisiert, sondern nur indirekt in Form paranoider Projektionen im Hinblick auf den Islam und die Muslims. Insofern kann man wohl davon ausgehen, dass Breivik das Gefühl der Angst nicht zulassen kann, weil er es nicht aushält und dass er es dann, da er es nicht aushalten kann, durch das Agieren eines eigenen Schreckens in der Außenwelt in einem grandiosen Akt zerstört. Man kann also annehmen, dass ein Übermaß an nicht aushaltbarer Angst durch das reale Verbreiten von Schrecken explosiv in die Außenwelt getragen wird.

Obwohl Breivik von einem der beiden Gutachter aufgrund der ICD-10 Diagnose "F 20.0 Paranoid schizophrenia" (paranoide Schizophrenie)³⁴ für unzurechnungsfähig erklärt worden war, entschied das Gericht sich dagegen, ihn in die Psychiatrie einzuweisen. Es erklärte ihn für voll zurechnungsfähig und verurteilte ihn zur „Höchststrafe von 21 Jahren mit anschließender Sicherungsverwahrung“.³⁵ Diese Einschätzung korrespondiert auf mit Breiviks Selbstideologisierung, es handle sich bei ihm um eine gesunde Art der Paranoia: „All people have a certain degree of paranoia. It is an innate instinct. (...) One must distinguish between healthy and unhealthy paranoia.“³⁶ Obwohl diese Behauptung selbst im Kontext psychoanalytischer Konzepte durchaus als korrekt betrachtet werden kann, erscheint die Art wie sie rationalisiert und eingeführt wird als eine Verdrehung psychischer Wahrheit und realistischer Vernunft. Lässt sie doch eine verrückte, pathologische Ideologie als vermeintlich vernünftig erscheinen, indem sie sich auf eine vernünftige, öffentlich vertretbare Legitimation bezieht. Auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung findet sich am 24.8. 2012 unter der Überschrift „Der mediale Umgang mit dem Breivick Prozess“ folgende Einschätzung: „Die Berichterstattung über die Morde von Oslo und Utøya sowie den späteren Prozess stellte die Medienschaffenden vor ein Dilemma: Wie kann über die Taten und das Verfahren berichtet werden, ohne die Propaganda des Täters zu transportieren?“³⁷

Hieraus erschließt sich, dass und wie etwas Irrationales an der Tat Anschluss an die Ebene „normaler“ politischer Inszenierung im „Kulturbetrieb“³⁸ gefunden hat. Das ist allerdings kein Einzelfall. Auch die Berichterstattung über die rechtsextreme und salafistischen Propaganda und vermeintlichen Revolutionsbewegung des sogenannten islamischen Staat IS lässt mit Christoph Bialluch, Klaus-Jürgen Bruder und Jörg Hein darauf schließen, dass sich explosive Gewalt und Krieg durch die Art der medialen Inszenierung im öffentlichen Raum wieder gesellschaftliche Akzeptanz

³³ Anders Behring Breivik Abschlussrede vor Gericht 2012-06-22. In: Das Breivik Archiv. <https://sites.google.com/site/breivikarchiv/dokumente/anders-behring-breivik-abschlussrede-vor-gericht-2012-06> letzter Zugriff 28.10.16

³⁴ The Breivik's Psychiatric Report 2012-04-10 (second report) Abschnitt 14.1

³⁵ <http://archiv.eurotopics.net/de/home/debatten/links-2011-08-norwegen/> Montag, 27. August 2012

³⁶ The Breivik's Psychiatric Report 2012-04-10 (second report) Abschnitt 8.1

³⁷ Bundeszentrale für politische Bildung 24.8.2012: Der mediale Umgang mit dem Breivick Prozess, <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/142949/der-mediale-umgang-mit-dem-breivick-prozess-24-08-2012> letzter Zugriff: 29.10.2016.

³⁸ Wagner, Bernd (2002): Kulturelle Subversion von rechts in Ost- und Westdeutschland im Vergleich. Eine vergleichende Analyse für die Handlungsfelder „Politik“, „Aktion“ und „Gewalt“. In: Grumke, Thomas / Wagner, Bernd (2002): Handbuch Rechtsextremismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft. Opladen: Leske und Budrich, S.13–28, hier S.20

erlangt haben.³⁹ Wenn Ahmad Mansour feststellt, es seien meist „ähnliche Wege, die Jugendliche zu den Islamisten, zum islamischen Fundamentalismus führen“⁴⁰, dann könnte man daraus ableiten, dass es ideologisch fundierte, in sozialpsychologischen Strukturen verfestigte und symbolisch generalisierte Pfade fundamentalistischer Identitätsbildung gibt, die sowohl für Anhänger des Rechtsextremismus als auch des Salafismus gelten, die potentielle Selbstmordattentäter bzw. Amokläufer darstellen. aus meiner Sicht stellen sie insofern eine besondere Art der Pathologie dar, als sie im psychosozialen Raum Schrecken auslösen, um Angst zu vermeiden. Das möchte ich im Folgenden noch etwas genauer erklären.

Outburst: Zerstörung von Angst durch Schrecken

Im Anschluss an Heinz Bude, der Angst als wichtigen „Erfahrungsbegriff“⁴¹ unserer heutigen Gesellschaft bezeichnet, möchte ich behaupten, dass Angst und Schrecken *die* wichtigsten psychosozialen Erfahrungsbegriffe unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation bilden. Ich meine hier tatsächlich das Zusammenspiel von Schrecken, Erschrecken und Schrecklichem und nicht nur die abgeschwächte Reaktion der „Schreckhaftigkeit“, wie sie Martha Nussbaum in ihrer Studie über „Die neue religiöse Intoleranz“ als wesentlich für die „Politik der Angst“ anführt.⁴² In der Tat bedrohen Schrecken und Erschrecken unsere innere wie auch unsere äußere Sicherheit, die auf einem Gleichgewicht der Angst beruht. Wenn Münkler für unsere Gegenwart „von einer Gegenüberstellung von Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos auf der anderen Seite“⁴³ ausgeht, dann lässt sich behaupten, dass *Outburst* mit einer Welt der zerstörten Sicherheit auch eine des zerstörten Risikos herstellt, eine Gegenwelt des Schreckens und der Illusion von Omnipotenz und Unsterblichkeit.

Mit dem *Begriff Outburst* bezeichne ich Erscheinungen, in denen etwas explodiert und aus dem psychischen Innenraum zerstörerisch in die soziale Welt einbricht, etwas, was zuvor verborgen war und was im Ausbrechen das Gefühl von Sicherheit wie auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt stört oder gar zerstört. Das, was ausbricht, ist in der Regel ein gewaltiger bzw. gewaltsamer Affektsturm, der zerstörerische Wirkung entfaltet. In dieser Realisierung psychischer Affektstürme geht psychische Destruktivität gezielt und direkt eine Verbindung mit moderner Technik ein. Im Hinblick auf die entsprechenden pathologischen Strukturen könnte man zwar durchaus von „Normalungetümen“ sprechen, die nach Markus Brunner und Jan Lohl eine extreme, monströse Form von „Normalpathologie“ bilden.⁴⁴ Ich glaube aber weder, dass

³⁹ Bruder, Klaus-Jürgen/Bierluch, Christoph/Hein, Jörg (2016): Krieg um die Köpfe: Der Diskurs der Verantwortungsübernahme – psychologische, sozialwissenschaftliche und medienkritische Betrachtungen. Gießen: Psychosozial Verlag.

⁴⁰ Mansur, Ahmad (2015): Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen. Frankfurt am Main: Fischer, S.82

⁴¹ Bude, Heinz (2014): Gesellschaft der Angst. Hamburg: Hamburger Edition, S.9f.

⁴² „Angst und Schreckhaftigkeit sind nützliche Mechanismen, da sie uns verlässlich auf unsere Sicherheit unser wohl ergeben ausrichten sowie eine starke Abwehrreaktion gegenüber Bedrohung und Gefahr gewährleisten.“ Nussbaum, Martha (2014): Die neue religiöse Intoleranz. Ein Ausweg aus der Politik der Angst. Aus dem amerikanischen Englisch von Nikolaus de Palézieux. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.32

⁴³ Münkler, Herfried (2010): Strategien der Sicherung: Welten der Sicherheit und Kulturen des Risikos. Theoretische Perspektiven. In: Münkler, Herfried / Bohlender, Matthias / Meurer, Sabine (Hg.) Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert. Bielefeld: transcript, S.11-34, hier S.18

⁴⁴ Brunner, Markus / Lohl, Jan (2013): Normalungetüme: School Shootings aus psychoanalytisch-sozialpsychologischer Perspektiv. Gießen: psychosozial, S.10

lediglich ein „destruktiver Charakter“⁴⁵ noch ein pathologischer Sozialcharakter derartige Ausbrüche zum Signum unserer Zeit erheben. Ich denke vielmehr, dass im *Outburst* etwas aus dem psychosozialen Raum traumatisch Ausgeschlossenes, etwas, in dem Gesellschaften ihre Grausamkeiten und ihr Leid deponiert haben, plötzlich wieder Anschluss an den gesellschaftlichen Symbolisierungskontext erhält, aber auf eine Weise, die nicht etwa eine Resymbolisierung des Ausgeschlossenen sondern eine Destruktion der Symbolwelt zum Ziel und zur Folge hat.

Die permanente Möglichkeit eines *Outburst* verweist auf die Gefahr, dass in einer sicher geglaubten Beziehung etwas explodieren und Vertrauen sowie Sicherheit und Zuversicht zerstören könnte. Denkt man an die öffentlichkeitswirksamen Darstellungen, so scheint es kein Zufall zu sein, dass die Schergen des IS nicht nur Erwachsene, sondern gerade auch Kinder missbrauchen, quälen und töten. Ich vermute, dass es ihnen dabei vor allem darum geht, ihre Macht zu demonstrieren, kindliches Urvertrauen vernichten zu können und mit ihm alles Vertrauen und jegliche Sicherheit. Meine Vermutung ist, dass sich die im *Outburst* äußernde sprengende Destruktivität aus einem Neid auf Sicherheit und Vertrauen speist, wie sie sich vor allem bei Kindern zeigen.

Mit der Herausbildung eines grundlegenden Realitätsgefühls entsteht in der kindlichen Entwicklung ein basales Gefühl von Sicherheit, welches Erikson als „Urvertrauen“⁴⁶ und Freud als „ozeanisches Gefühl der Verbundenheit mit dem Ganzen der Außenwelt“⁴⁷ bezeichnete. Solche Gefühle gründen der Bindungsforschung zufolge in einer sicheren Bindung zur Mutter, die nach Bion und Winnicott in der Lage ist, von ihrem Kind die schrecklichen Gefühle von namenloser Todesangst und Bedrohtsein aufzunehmen und zu ‚containen‘ bzw. zu halten. Dieser Annahme zufolge müssten wir eigentlich stets ein Gefühl von Sicherheit in uns tragen, welches es uns ermöglicht, überhaupt soziale Beziehungen einzugehen und aufrechtzuerhalten, indem wir in diesen Beziehungen nach Sicherheit und Halt suchen.

Mit Britton könnte man sagen, das Sicherheitsgefühl auch von Erwachsenen beruhe auf der „Glaubensfunktion“, die in jedem einzelnen Menschen das selbstverständliche „Gefühl der Gewissheit, der Selbstkontinuität und der Alltäglichkeit der wahrgenommenen Welt“ schafft und aufrechterhält.⁴⁸ Flankiert wird dieses Sicherheitsgefühl jedoch von Angstfähigkeit und realistischer Furcht, sozialpsychologisch formuliert von einem Gefahrensinn, der unser Bedrohungserleben reguliert und mit den Bedürfnissen nach Sicherheit und Vertrauen abgleicht. In Form von Furcht signalisiert der Gefahrensinn reale Bedrohungen; droht er zu versagen, meldet sich Angst, scheidet er plötzlich gänzlich, entstehen Erschrecken und Schrecken.

Beide sind jedoch äußerst komplizierte psychosoziale Mechanismen und durchaus nicht so einfach und schon gar nicht durch „relativ primitive evolutionären Mechanismen“ zu erklären, wie Martha Nussbaum glaubt.⁴⁹ Sigmund Freud (1926d) hat bekanntermaßen zwischen Furcht und Angst unterschieden. Während Furcht, eine Bedrohung durch reale Objekte der äußeren Realität signalisiert, vor der man in der Regel weglaufen kann, markiert Angst eine affektive Bedrohung aus der inneren, der psychischen Welt, vor der man nirgendwohin ausweichen

⁴⁵ Benjamin, Walter (1977): Der destruktive Charakter. In: *Illuminationen. Ausgewählte Schriften.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.289–290, hier S.289

⁴⁶ Erikson, Erik H. (1950): *Kindheit und Gesellschaft.* Stuttgart: Klett-Cotta.

⁴⁷ Freud, Sigmund (1930a). *Das Unbehagen in der Kultur.* GW XIV, S.421–506, hier S.422

⁴⁸ Britton, Ronald (1998): *Glaube, Phantasie und psychische Realität. Psychoanalytische Erkundungen.* Frankfurt am Main: Klett-Cotta, S.27f.

⁴⁹ Nussbaum 2014, S.32

kann.⁵⁰ Als Gefahrensignal einer drohenden Trennung reinszeniert sie frühe Trennungserfahrungen und bedroht aktuelle Beziehungen (paradoxe Weise) aus Furcht vor einer erneuten Trennung. *Neurotische* Angst ist dann zwar objektlos, wie Freud meint, sie bildet aber eine Leerstelle, in die frühere Trennungserfahrungen nunmehr unbewusst eintreten können.

In Abgrenzung zur Angst, die als einer der sieben primären bzw. Basisaffekte gilt, wird der Schreck eher unter die Reflexe subsumiert, genauer: unter die Stell- und Lagereflexe.⁵¹ Aufgrund der für den Schreckmoment charakteristische „*Desorganisation* der Motorik, Muskelkrampf und Muskellähmung“⁵² bezieht Bittner ihn auf das frühe Trauma des Säuglings, fallen gelassen zu werden und in eine objektlose Leere zu fallen. Spätere psychische Ausformungen des Schrecks knüpfen aus seiner Sicht an dieses Reflexgeschehen an bzw. lösten eine Regression auf eine „objektlose Stufe der Abwehr“ zu psychotischer, namenloser Angst aus.⁵³

Dass Schrecken nicht nur physisch, sondern auch psychisch auf der Grenze zwischen Angst und Furcht sowie zwischen Innen- und Außenwelt angesiedelt ist, zeigt sich darin, dass er Fluchtimpulse zwar freisetzt, sie gleichzeitig aber hemmt. Der Schreck hat Freud zufolge den Sinn, „die Wirkung einer Gefahr hervorzuheben, welche nicht von einer Angstbereitschaft empfangen wird. So dass man sagen könnte, der Mensch schütze sich durch die Angst vor dem Schreck.“⁵⁴ Einem *Outburst* kann aber gerade keine Angst vorausgehen, die (mit Freud) vor dem Schreck schützen könnte, weil es nicht vorhersehbar und nicht als Unsicherheit spürbar ist. Da es vielmehr plötzlich aus einer scheinbar sicheren Situation herausbricht, ruft es nicht nur sachlich und sozial, sondern auch psychisch eine Explosion hervor, die Schock- und Schreckensstarre zur Folge hat. Derjenige, der sich mithilfe einer Bombe in die Luft sprengt, zerstört in einem plötzlichen *Outburst* auch noch die nicht nur jegliches Urvertrauen und Sicherheitsgefühl, sondern auch eine realistische Angstbereitschaft und zwar auf eine totalitäre Weise bei sich selbst und bei anderen. Es bleibt nichts über, es ist nichts zu retten, es ist nichts mehr wiedergutzumachen. Übrig bleiben Schrecken und Zerstörung.

Zur Psychoanalyse des Schreckens

Nun haben es Psychoanalytiker ja häufig mit explosiven Gefühlen zu tun, wie bereits Freud feststellt: „Der Psychoanalytiker weiß, dass er mit den explosiven Kräften arbeitet und derselben Vorsicht und Gewissenhaftigkeit bedarf wie der Chemiker. Aber wann ist dem Chemiker jede Beschäftigung mit den ob ihrer Wirkung unentbehrlichen Explosivstoffen wegen deren Gefährlichkeit untersagt worden?“⁵⁵ Wie aber lassen sich Entstehung und Wirkung solcher explosiver Gefühle und Kräfte psychodynamisch erklären?

Der englische Psychoanalytiker Wilfred Bion hat in seiner Arbeit das Konzept entwickelt, das eine Psyche eine andere Psyche braucht, den sie als Container (Behälter) nutzen kann, in den sie

⁵⁰ Freud, Sigmund (1926d): Hemmung, Symptom und Angst. GW XIV, S.111–205. Vgl. auch Ebrecht-Laermann, Angelika (2014). Angst. Reihe Analyse der Psyche und Psychotherapie. Gießen: Psychosozial-Verlag, S.17ff., und: Angst in Beratung und Supervision. In: Fokus Beratung. Informationen der evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung e. V. Fachverband für psychologische Beratung und Supervision. 2016, S. 9–16, hier S.10.

⁵¹ Bittner, Günther (1971): Über Erschrecken, Fallengelassenwerden und objektlose Reaktion. In: Psyche, Z Psychoanal 25, S.192–205, hier S.194f.

⁵² Bittner 1971, S.196

⁵³ Bittner 1971, S.198

⁵⁴ Freud, Sigmund (1917): Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XI, S.410

⁵⁵ Freud, Sigmund (1915a): Bemerkungen über die Übertragungsliebe. GW X, S.306–321, hier S.320

eigene schwierige Gefühle hinein verlegt, um sie dann wieder verarbeitet von dort aus zu übernehmen. Bion spricht von „explosiver Projektion“ als „Realisierung“ eines mentalen Raumes, „der keine visuellen Bilder hat, die als Koordinatensystem dienen könnten“ und in dem es somit auch „keine Konzeption von Containern gibt, in die hinein die Projektion erfolgen könnte“. Die mit dieser gewaltigen Explosion verbundene Angst benennt Bion als „psychotische Angst oder psychotische Panik“ und den daraus entstehenden Zustand vergleicht er mit dem „chirurgischen Schock“, bei dem „die Erweiterung der kapillare Gefäße im gesamten Körper zu einer so starken Vergrößerung des Raums, in dem das Blut zirkulieren kann, dass der Patient unter Umständen an seinem eigenen Gewebe verblutet.“⁵⁶ Ich denke, dass in Amokläufen und Selbstmordattentaten eine solche innerpsychische Explosivität auf destruktiv-sprengende Weise in die äußere Realität transformiert wird. Die Täter suchen in der äußeren Realität einen Halt für ihre explosiven Gefühle. Da die jedoch etwas Sprengendes, Ungehaltenes und Unhaltbares haben, können sie nicht konstruktiv Anschluss an die kulturelle Realität finden, sondern werden ihrerseits in destruktiven Ideologien nach außen transportiert, die in ihrer Omnipotenz ebenfalls auf zerstörerische Weise sprengend wirken. Dazu aber später mehr.

Anders als Angst, die sich oft langsam herausbildet, als Gefühl mitteilt und in der klinischen Situation eine bedeutungsvolle Beziehung zwischen Subjekt und Objekt schafft, äußert sich der Schrecken als eine plötzliche Überstimulation, der Schock- und Schreckensstarre folgen, und das Subjekt isoliert, es von sich und anderen trennt. Da dieser Zustand des sozial trennenden, traumatischen Schreckens und Erschrecken aufgrund der Wahl der Mittel durchaus beabsichtigt und auch wirkungsvoll ist, ist mit Theodor Reik anzunehmen, dass (wie auch immer bewusst oder unbewusst) im aktuellen Erschrecken eine alte Angst oder ein alter Schrecken berührt und neu entfacht werden soll.⁵⁷ Ging Reik davon aus, dass es sich dabei um eine Kastrationsangst handle, so hatte Freud ja entdeckt, dass es dabei um die traumatische Gefahr einer erneuten Trennung vom wichtigsten Liebesobjekt geht. Analytiker nach ihm haben diese Trennungsangst etwa auch auf innere Vernichtungsimpulse (Melanie Klein) oder auf die Blockierung instinktbedingten Verhaltens (John Bowlby) zurückgeführt.

Das Besondere am Trennungsschrecken des *Outburst* besteht jedoch darin, dass er auf der explosiven psychischen Dynamik einer plötzlichen erschreckenden Trennung vom Objekt beruht, die aus dem psychischen in den sozialen Raum eintritt und dort nachhaltig Wirkung entfaltet. Doch obwohl es immer um Explosives geht, handelt sich aus meiner Sicht um traumatisches Geschehen auf verschiedenen psychischen Niveaus bzw. Schichten und mit unterschiedlicher psychischer Dynamik. Während der „Kastrationsschrecken“ wie ihn Freud zufolge das Medusenhaupt darstellt, den Körper wie einen übererigierten Penis zur Salzsäule erstarren lässt,⁵⁸ greift der psychotische Schrecken das Denken an und macht als namenlose Angst kopflos.⁵⁹

Die Tatsache, dass beide Dimensionen im Schrecken enthalten sind, verweist auf die Verbindung des Schreckens zum Trauma. Das reflexartige Erstarren in Schrecksituationen lässt vermuten, dass sie einen traumatischen Kern berühren und in den Körper hinein freisetzen, der zwischen Omnipotenz und männlicher Angst vor Depotenzierung schwankt und dass sie ein Geschehen in Gang setzen, das den Versuch, unbewältigte Gefühle in kulturelle bzw. ideologische Kontexte

⁵⁶ Bion, Wilfred (1970): *Aufmerksamkeit und Deutung*. Tübingen: edition discord, S.20f.

⁵⁷ Reik, Theodor (1929): Der Schrecken. Eine psychoanalytische Studie. In: *Der Schrecken und andere psychoanalytische Studien*. Wien: Internationaler psychoanalytischer Verlag., S.7–44, hier S.21

⁵⁸ Freud, Sigmund (1922/1940c): Das Medusenhaupt. GW XVII, S.47f.

⁵⁹ Von hier aus ließe sich auch eine Antwort auf die Frage konstruieren, warum der IS viele seiner Opfer durch öffentliche Enthauptung hinrichtet.

einzuflügen in einen überdeterminierten Zerstörungsprozess verkehrt. Die Explosion des Sprengstoffgürtels oder das ziellose Erschießen unschuldiger Menschen im Amoklauf kann als ein Versuch der Symbolisierung innerer explosiver Gefühle verstanden werden. Allerdings geschieht das paradoxerweise, in indem die symbolischen, kulturellen Kontexte destruktiv aufgeladen und gesprengt werden. Dies dient wohl dem Versuch, der inneren Angst, zu zerfallen oder zu zerbersten im Außen zuvorzukommen.

Schrecken und Omnipotenz

Im Unterschied zum entsetzenden Schrecken kann das Erschrecken aber durchaus auch etwas Lustvolles haben, wie es etwa Kinder erleben, wenn sie Luftballons aufblasen und zum Platzen bringen und wie Karussells, Achterbahnen oder ähnliches zeigen. Das von Balint als „Angstlust“ bzw. „thrill“⁶⁰ charakterisierte Erschrecken speist sich aus der Erfahrung im Fallen aufgefangen zu werden. Während in diesem Fall der Destruktionsschreck des Outburst noch lustvoll gebunden und omnipotent beherrscht werden kann, passiert bei der Explosion eines Selbstmordattentäters das Gegenteil. Die bewussten Intention, andere zu erschrecken bzw. Schrecken zu verbreiten, würde somit auch die Fantasie enthalten, auf eine omnipotente Weise Kontrolle über Ohnmacht und Hilflosigkeit erlangen und Angst zum Verschwinden bringen zu können. Ja, man könnte geradezu vermuten, dass das Zerbersten der äußeren Realität dazu dient, eine solche Fantasie gleichsam auf psychotische Weise freizusetzen und in grandiosem Triumph und Omnipotenzgefühl vermeintlich zu beherrschen. In derartigen Allmachtsfantasien würde dann Ohnmacht in Allmacht verkehrt.

Festzustehen bzw. allein schon aus der Art der Inszenierung hervorzugehen scheint, dass die Attentäter eine übergeordnete, mächtige Instanz fantasieren, vor der bzw. für die sie die Tat begehen. Dies kann wie im Fall des Attentäters des 11. September 2001 eine religiöse Illusion, eine göttliche Vorstellung von Allah sein, dessen vermeintliches Wohlgefallen der Attentäter erringen will.⁶¹ Es kann sich aber auch wie bei Breivik,⁶² der sich selbst als patriotischen „defender of justice“ bezeichnete, um eine politisch, kulturell und moralisch verbrämte überwertige Idee handeln, um eine Art wahnhaften Zwangsgedanken, der Denken und Handeln des Betroffenen beherrscht. In jedem Fall sind mit diesen Projektionen Vorstellungen sexueller und moralischer Reinheit bzw. ‚gottgefälliger Taten‘ verbunden. Paradoxerweise verbreiten also die Selbstmordattentäter und Amokläufer Unsicherheit, um Sicherheit zu erreichen. Sie greifen Angst an, um sie durch Schrecken zu zerstören und in ein sicheres Jenseits zu gelangen. Die so entstehende „dichotome Weltsicht“⁶³ beruht auf einer Spaltung zwischen Gut und Böse, rein und unrein, himmlisch und irdisch, Mann und Frau.⁶⁴

⁶⁰ Balint, Michael (1959/1991): Angstlust und Regression. Mit einer Studie von Enid Balint. Stuttgart: Klett-Cotta, S.21

⁶¹ Kippenberg, Hans G. / Seidensticker, Tilman (Hg.) (2004): Terror im Dienste Gottes. Die „Geistliche Anleitung“ der Attentäter des 11. September 2001. Frankfurt am Main/New York: Campus, S.17-27, hier S.19

⁶² Breivik 2011a, S.1044

⁶³ Dantschke, Claudia / Mansour, Ahmad / Müller, Jochen / Serbest, Yasemin (2011): „Ich lebe nur für Allah“ – Argumente und Anziehungskraft des Salafismus. Eine Handreichung für Pädagogik, Jugend und Sozialarbeit, Familien und Politik, S.10

⁶⁴ *Stein vertritt die These, dass derartige Taten dem Vorbild einer mystischen Erfahrung folgen, welche „die Verwandlung von Selbsthass und Neid in Liebe zu Gott beinhaltet, „wobei es sich um eine Gottesliebe handelt, die der Auslöschung jener Teile des selbst Vorschub leistet, die im Widerspruch zur zwanhaften Reinheit stehen.“ Diese „Kultur der Hypermaskulinität“ und das*

Im Schrecken sucht das im Outburst plötzlich freigesetzte Trauma Anschluss an die Kultur: die unbewusste Erwartung einer Traumatisierung als realer Beziehungskatastrophe reaktualisiert bzw. realisiert sich im gesellschaftlichen Kontext. Hier zeigt sich, dass der Schreck plötzlich an etwas anschließt, was zuvor abgespalten war: die unbewusste Erwartung einer Traumatisierung, die sich mit einem realen Trauma verbindet. Die kulturellen Ausgestaltungen des Schreckens markieren Sollbruchstelle sozialer Beziehungen, in denen Abgespaltenes, ehemals Traumatisches zerstörerisch zutage treten kann. Diese Sollbruchstellen lassen sich als Beziehungskonstellationen begreifen, in der etwas zuvor Ausgeschlossenes, Desymbolisiertes, Gewalttames plötzlich und nicht selten auch gewaltsam wieder in den symbolisch-kulturellen Raum eindringt. Dazu gehören auch idealisierende Erhöhungen und plötzliche Entidealisierung im Absturz. So etwas ist aus meiner Sicht in den Paradiesvorstellungen des islamistischen Extremismus festzustellen oder in der rückwärtsgewandten Pseudoutopie rechtsextremer Gewalttäter, die das sogenannte Dritte Reich als Ort einer sicheren, heilen Identität idealisieren oder wie Breivik die Eroberung Europas durch den Islam zu einem Urstiftungsmythos stilisieren. Dazu gehört auch, dass Menschen versuchen, ihr Erleben des eigenen prekären Daseins zu verleugnen und durch Omnipotenzfantasien von allumfassender Sicherheit und absoluter Unverletzlichkeit zu ersetzen.

In Ansätzen gilt eine solche angstabwehrende Idealisierung aber auch für die öffentliche Meinung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und der sogenannten Wende, in einer Zeit, in der wir uns die Illusion paradiesischer Sicherheit frei von Gewalt und Zerstörung aufgebaut haben. Aus dem symbolischen Raum gesellschaftlicher Beziehungen ausgeschlossen wird dabei all das, was anderen Menschen angetan wird, um diese Vorstellungen von Sicherheit zu erzeugen, also etwa die Traumatisierung anderer Gesellschaften durch Waffenlieferungen und andere existenzielle Grausamkeiten, die existenzielle Gefühle von Angst und Fallengelassenwerden hervorrufen bzw. verstärken.

Realisiert man, wie sehr das Leben ein von „Absturz bedrohter Drahtseilakt“⁶⁵ ist, so könnte man denken, dass die Abwehr von Angst durch Schrecken existenzieller Bestandteil eben dieses Lebens ist und eine omnipotente Abwehr unserer Gefährdung durch die Wendung in lustvollen Absturz markiert. Dazu gehört jedoch auch die Tatsache, dass diese Gefahr des Absturzes oft nicht gesehen wird, ja nicht gesehen werden kann. Würden wir uns immer und jederzeit alle Gefahren präsent halten, wären wir überhaupt nicht in der Lage zu leben: wir könnten nicht Auto fahren, nicht die Straße überqueren, in kein Karussell steigen, nichts essen usw. Je nach Fallhöhe (also auch je nach Nähe zu realen oder illusionären Gefühlen) erscheint der sexualisierte Schreck dann kurzzeitig störend, nachhaltig hinderlich oder aber absolut und existenziell zerstörerisch. Im *Outburst* meldet sich das Schrecktrauma plötzlich und unvermittelt in einer Weise, die individuell wie kulturell nicht mehr gehalten werden kann. Es bildet eine Schreckenswurzel, die individuell wie historisch in ferne Zeiten und unbewusste Schichten hineinreicht.

Daraus folgt, dass jenes Sicherheitsgefühl, welches uns in der Regel durch den Alltag trägt, ebenso notwendig wie trügerisch ist. Doch der von Freud zitierte Satz Rolands zeigt, dass gleichursprünglich mit dem Sicherheitsgefühl eine Angst entsteht, aus der Welt fallen zu können. Erscheint diese Angst in der Regel absurd bzw. neurotisch, so wird sie angesichts realer Gefahren durchaus zur angemessenen Furcht. Denn seit der Mensch, wie Freud erklärt, mithilfe der Technik zu einem „Prothesengott“⁶⁶ geworden ist, kann er die Technik-Prothesen auch zur Verstärkung

entsprechende „Ideal des Kämpfers, der die Welt von den Unreinen befreit“, entbindet diese Männer vermeintlich davon, „das Begehrenswerte an den Frauen und ihre potentielle Macht anzuerkennen“. Stein 2005, S.106, S.108f.

⁶⁵ Strasser 2003, S.31

⁶⁶ Freud 1930a, S. 451

sozialer Destruktivität und Angst nutzen. Und eben dies geschieht in dem Moment, wo die explosive Wirkung von Waffen die explosive Wirkung von Gefühlen derart potenziert, dass sie die Angst vor dem Schrecken als soziales Prinzip implementiert. Der *Outburst* macht sich die Eigenschaft des technisch potenzierten prothetischen Schreckens zu Nutze, das Schrecktrauma in die soziale Realität einzuführen und versucht, darauf eine Herrschaft des Vernichtungsschreckens zu errichten. Als Prototyp solcher Destruktionsprothesen kann der Sprengstoffgürtel von Selbstmordattentätern gelten.

Harmlosigkeit und Schrecken

Ein psychosoziales Mittel, welches das *Outburst* generell gekennzeichnet, ist die Verbindung von Harmlosigkeit und Schrecken, Idealisierung einer sicheren Beziehung, Verleugnung von Bedrohung und plötzlicher Destruktion. Schon in der Bezeichnung von Selbstmordattentätern als ‚Schläfer‘ verbindet sich der Eindruck von Harmlosigkeit mit dem einer hinterhältigen Bedrohung. Die „Geistliche Anleitung“ der Attentäter des 11. September, die man in dem Gepäck Mohammed Attas fand, der die erste Maschine in den Nordturm des World Trade Center steuerte, fordert dementsprechend von den Attentätern:

„Zeige keine Anzeichen der Verwirrung und nervliche Anspannung, sondern sei froh, glücklich, heiter und zuversichtlich, weil du eine Tat ausführst, die Gott liebt und dir gutheißt. (...) ‚Und lächle dem Tod ins Gesicht, junger Kämpfer, denn du gehst gleich ein in ewige Gärten!‘⁶⁷

in ihrer Interpretation dieses Textes hebt Ruth Stein hervor, dass „Ausdrücke direkter Wut und Gewalt in dem Brief in auffallender Weise fehlen“,⁶⁸ dass er im Gegenteil „Bilder von Verheißung, sogar Liebe“ heraufbeschwört, und dass Furcht und Angst zwar „fehlen“ aber „dennoch durchgehend präsent“⁶⁹ sind. Der Selbstmordattentäter soll also gefühlsmäßige Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit ausstrahlen, wohl auch um die Menschen, denen er begegnet zu täuschen und sich in Sicherheit wiegen zu lassen.

Auch Breivik wirkt sowohl von seiner äußeren Erscheinung als auch in seiner Selbstpräsentation und Selbstwahrnehmung als eher harmloser, freundlicher junger Mann. Vom psychiatrischen Gutachter gefragt, wie er sich selbst beschreiben würde, erklärt er:

“I would describe myself as a likeable person, I'm sympathetic in the meeting with my friends and try to be nice to everyone. I'm basically an honest person, my ideals are noble, but I have lived a double life, so I do understand that it is not quite right. The ones I do not like, I'm not very interested in becoming more familiar with, but I'm polite to everyone. Others would describe me as a kind and sympathetic person who behaves well. There may be some who perceive me as arrogant. And some would say that I am very stubborn. For me it goes on principles and it can be annoying to others. I realize this is not very good feature of me.”⁷⁰

Und auf die Frage, ob er verletzliche Seiten habe, antwortet er:

⁶⁷ Kippenberg / Seidensticker 2004, S.22

⁶⁸ Stein, Ruth (2005): Das Böse als Liebe und Befreiung: Zur psychischen Verfassung religiös motivierter Selbstmordattentäter. In: *Psyche Z Psychoanal.*, 59, S.97–126, hier S.107

⁶⁹ Stein 2005, S.111

⁷⁰ The Breivik's Psychiatric Report 2012-04-10 (second report) Abschnitt 17.12.

“The biggest fear for humans gotta be to not being loved, and I guess it is mine too. And it is a vulnerability. It may also be about to not be appreciated.”⁷¹

Dass der Eindruck von liebenswürdiger Harmlosigkeit und die entsprechenden sozial beruhigende Gefühle von Vertrauen und Sicherheit plötzlich jäh zerstört werden, lässt vermuten, dass es im *Outburst* darum geht, das Gefühl von Sicherheit zu zerstören bzw. in ein Jenseits zu verschieben und existentielle Unsicherheit als Maßstab des Sozialen zu etablieren. Daher möchte ich Sofsky zustimmen, wenn er zu den Anschlägen des 11. September 2001 schreibt, „Ein politisches Ziel jenseits der Zerstörung war nicht zu erkennen“ außer dem, „Menschen in großer Zahl [zu] töten, Schrecken [zu] verbreiten und das Leben durch Angst [zu] paralisieren“.⁷² Allerdings würde ich ergänzen: durch eine Angst, die dem Schrecken entstammt.

Meines Erachtens soll der im *Outburst* freigesetzte traumatische Schreck das Urvertrauen und die Fähigkeit zur Realangst zerstören und an ihre Stelle Misstrauen und pathologische Angst vor dem Schrecken als soziales Prinzip installieren. Der Schrecken dient dazu, jene Furcht und angemessene Angst zum Verschwinden zu bringen, die ein realistisches Bild der Bedrohungssituation schaffen und damit das Sicherheitsgefühl stabilisieren könnte. Ich denke, dass Schrecktrauma und Schreckenswurzel im sozialen Kontext die Folge haben, existenzielle Bedrohungen die aus der eigenen in eine andere Gesellschaft evakuiert wurden, wieder in die eigenen kulturellen Kontexte zurückzuholen. Das Evakuieren wäre ein Akt realer projektiver Identifizierung, etwa in dem Sinne: nicht wir bedrohen die anderen, sondern die anderen uns. Im *Outburst* kommen dann diese (in andere Zeiten und Kulturen) projizierten traumatischen Bedrohungen wieder in unsere Gesellschaft zurück. Das würde auch verständlich machen, warum für die Selbstmordattentäter das *Outburst* psychisch den Charakter von Omnipotenz und absoluter Freiheit besitzt, während aller Schrecken und alle Ängste verleugnet und in die soziale Realität einer anderen Kultur evakuiert werden.

Die Projektion der Vernichtung jenes basalen Sicherheitsgefühls und Vertrauens, um die es hier offenkundig geht, zerstört die grundlegenden Möglichkeiten sozialer Orientierung durch Wahrnehmung von Bedrohung. Denn ohne ein Sicherheitsgefühl kann es auch keine Empfindung von Unsicherheit geben. Fühlen wir uns unsicher, so haben wir den Eindruck, dass unsere Sicherheit bedroht ist; sie existiert aber noch als solche. Wir müssen eine Ahnung von Ruhe, Frieden, Vertrauen etc. entwickelt haben, um wahrnehmen zu können, dass Sicherheit gefährdet ist. Sobald das Sicherheitsgefühl aber zerstört erscheint, herrschen eigentlich nur noch Desorientierung und Chaos, nicht aber Unsicherheit.

Der Gegensatz des Sicherheitsgefühls besteht somit im Grunde nicht in Unsicherheit, sondern in Schrecken, Grauen, Schock, Lähmung, Leere und Chaos. Systematisch eingesetzt wird das *Outburst* von einer individuellen Pathologie zu einem grundlegenden Angriff auf die Freiheitsrechte der Menschen, die Shklar zufolge in dem politischen Imperativ wurzeln, dass jeder erwachsene Mensch in der Lage sein sollte, „ohne Furcht und Vorurteil so viele Entscheidungen über so viele Aspekte seines Lebens zu fällen, wie es mit der gleichen Freiheit eines jeden anderen erwachsenen Menschen vereinbar ist.“⁷³ Axel Honneth erinnert in seinem Vorwort daran, dass Shklar ihre normative Begründung einer „liberalen Staatsordnung“ nicht bei dem „Streben nach öffentlicher Freiheit“ ansetze, sondern bei „Gefühlsempfindungen“, insbesondere „der Furcht vor Grausamkeit und Leidzufügung“.⁷⁴ Wenn eine solche Furcht bzw. Angst jedoch zum Grundprinzip

⁷¹ The Breivik's Psychiatric Report 2012-04-10 (second report) Abschnitt 17.12.

⁷² Sofsky, Wolfgang (2002): *Zeiten des Schreckens. Amok, Terror, Krieg.* Frankfurt am Main: Fischer, S.178

⁷³ Shklar, Judith (2013): *Der Liberalismus der Furcht.* Berlin: Matthes & Seitz, S.26f.

⁷⁴ Honneth, Axel (2013): Vorwort. In: Shklar, Judith: *Der Liberalismus der Furcht.* Berlin: Matthes &

politischen Handelns und politischer Ordnung gemacht werden soll, dann kann das als direkter Angriff auf die symbolisch-kulturelle Ordnung und das moralische Fundament demokratischer Gesellschaften verstanden werden und damit zugleich auch auf das Realitäts- und Sicherheitsgefühl aller.